

ASF AKADEMIE Steinwald - Fichtelgebirge für Wirtschaft, Technik und Kultur
Kommunikationszentrum des Mittelstandes e.V.

IHK IHK-Gremium Marktredwitz-Selb

AGI Hochfranken plus e.V.

WJ Wirtschaftsjunioren Fichtelgebirge

FV Förderverein „Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge e.V.“

ZUM MITNEHMEN

MEINUNGEN DURCH BLICK

Ausgabe Dezember 2019:

Titelthema

2 Erstes ARCHE-DORF Bayerns

Serie

4 Praxis-Tipps – nicht nur für Unternehmer
von Volkmar Helfrecht

Wirtschaft

- 5 Cyberangriffe über IP-Kameras
– gefährliche Gedankenlosigkeit!
- 6 IHK – Wirtschaft für 2020 vorsichtig
optimistisch
- 8 VISHAY ... mit Technik und Wissenschaft
Zukunft gestalten!

Landwirtschaft

10 Zwischen Natur und Hightech

Bildung

- 12 Dringend gesucht: Lehrer für Sonder-
pädagogik, Erich-Kästner Schule
- 14 Junge Kunstschule Fichtelgebirge
- 16 „Alde Waafn“ – Dörfer im Fichtelgebirge

Meinung

18 Arbeit(-zeit) über alles?

Kultur

20 Freiraum für Macher auf 304 Seiten

Medien

22 Bayerischer Rundfunk mit neuem
Studio für die Region Fichtelgebirge

Erstes ARCHE-DORF Bayerns

Kleinwendern im Fichtelgebirge

Am 14. Juli 2019 konnte GEH-Geschäftsführerin Antje Feldmann dem Bad Alexandersbader Ortsteil Kleinwendern den Titel „Arche-Dorf“ verleihen. Das weniger als 100 Einwohner zählende, sehr idyllisch gelegene Dorf im Naturpark Fichtelgebirge ist damit das erste Arche-Dorf in Bayern und gar erst das zweite in der gesamten Bundesrepublik.

Lesen Sie weiter auf Seite 2...



Kleinwendern – erstes Arche-Dorf Bayerns

Alte und vom Aussterben bedrohte Nutzierrassen neu entdeckt



Das Sechsamterrotvieh gehörte mehr als tausend Jahre zur Landschaft des Fichtelgebirges. Wir haben es nur vergessen – und hätten es fast für immer verloren.

Arche-Dörfer haben sich der Erhaltungszucht alter und vom Aussterben bedrohter Nutzierrassen verschrieben. Ebenso wie Arche-Höfe, von denen es mit den Betrieben Körzdörfer in Vierst und Saalfrank in Furthammer zwei im Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge gibt. Viele ehemals weit verbreitete Nutzierrassen sind heute stark bedroht. So gibt es mittlerweile keine deutsche Schweinerasse mehr, die nicht auf der „roten Liste“ steht. Vom im Fichtelgebirge heimischen Roten Höhenvieh waren in den 1990er Jahren nicht einmal mehr 30 Stück weltweit übrig geblieben; mittlerweile gibt es dank der gezielten Zucht wieder etwas über 1000 Tiere.

„Was Wunder! Die sehr rote Kuh gibt weiße Milch, Quarkkäs' dazu!“

Mit diesen Worten setzte der Dichter Jean Paul um 1800 den damals als „Sechsamtervieh“ weithin bekannten roten Kühen seiner Fichtelgebirgsheimat ein kleines lyri-

sches Denkmal. Die Zuchtgeschichte des Roten Höhenviehs geht wohl mehr als 3000 Jahre zurück. Damit sind diese Rinder, die auch als Keltenvieh bezeichnet werden, eine ähnlich historische und wertvolle Kulturleistung wie die Pyramiden. Um ihre Rettung zu unterstützen starteten der Naturpark Fichtelgebirge und der Landschaftspflegeverband im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge im Jahr 2011 ein Beweidungsprojekt mit Rotem Höhenvieh in Kleinwendern. Seine ersten Tiere holte Landwirt Rudi Küspert aus zwei renommierten Zuchtbetrieben im benachbarten Naturpark Steinwald. Mit Unterstützung des Bayerischen Umweltministeriums konnte eine Weide mit Unterstand eingerichtet werden.

Naturpark-Geschäftsführer Ronald Ledermüller und die Leiterin des Landschaftspflegeverbandes, Gudrun Frohmader-Heubeck, stießen bei ihren Recherchen immer wieder auf interessante historische Hinweise, spannende Geschichten und auch Bilder. Unter anderem ein Ölgemälde aus dem Jahr 1829, gemalt von dem Kunstmaler Johann Christoph Ziegler. Dessen Familie betreibt seit etwa 1800 eine Schafwollspinnerei im Wunsiedler Ortsteil Breitenbrunn. Auf der detailgetreuen Dorfansicht sind neben den roten Kühen auch bayerische Landgänse zu erkennen. Etwa zur gleichen Zeit war Bad Alexandersbad ein noch junger aufstrebender Kurort, der neben den weltberühmten Bädern Karlsbad, Marienbad und Franzensbad betuchte und hochadelige Gäste aus ganz Europa anzog. Einer berichtete um 1830 in einem Brief, dass „die Kurgäste bei Tagesausflügen in mehrspännigen Ochsenkarren zu zwanzig Personen auf die Kösseine gefahren werden“. Mit Sicherheit waren es die für ihre Gutmütigkeit und Zugleistung bekannten sechsamterischen Ochsen, die die Kurgäste auf den 939 m hohen Gipfel des Ausflugsberges Kösseine brachten. Der Name des Berges stammt übri-

gens vermutlich wie der des Dorfes vom slawischen Volk der Wenden oder Venedi, die im 7. – 9. Jahrhundert im Fichtelgebirge als Ackerbauern, Viehzüchter, Fischer, Jäger und Honigsammler sesshaft wurden. Aus dem slawischen Dialekt jener Zeit übersetzt bedeutet der ursprünglich „Cozzeyn“ geschriebene Bergname „Ziegenberg“.

Die Entwicklung des Fichtelgebirges zur Industrieregion hängt eng mit den einst hier gehaltenen Nutztieren zusammen. Das Sechsamtervieh war weithin für seine hervorragende Zugkraft bekannt. Wohl kaum ein Erzbrocken aus den Bergwerken des Fichtelgebirges, der nicht von roten Ochsen zum Schmelzofen, zum Hammerwerk und später als fertiges Produkt in die großen Handelszentren transportiert worden wäre. Ebenso die Produkte der Steinindustrie. In kaum einem Ort fehlte früher ein Schafhaus, wie sich noch heute aus den Flurkarten herauslesen lässt. Die Wolle und der vielerorts angebaute Flachs bildeten die Grundlage für die Entwicklung der Textilindustrie. Die Ziege war „die Kuh des kleinen Mannes“, Milchlieferant und Zugtier, vor allem der Arbeiter und Ackerbürger. Kaninchen, Hühner, Gänse und Tauben wurden in den kleinsten Hinterhöfen, Schuppen und sogar in den Stuben und auf Dachböden gehalten und sicherten die Ernährung der Arbeiterfamilien.

Durch das Naturpark-Projekt wurden die Bewohner von Kleinwendern auf die bedrohliche Lage vieler alter Nutzierrassen aufmerksam. Mit großem Engagement und Begeisterung begannen die Kleinwenderer, sich der Zucht weiterer Nutzierrassen zu widmen. Zunächst gründeten Jörg Bertholdt, Mike Franke und Ronald Ledermüller eine Zuchtgemeinschaft für Coburger Fuchsschafe. Dabei bekamen sie Starthilfe durch Schafe des Bezirkslehrgutes in Bayreuth sowie von der Schäferei Frank aus Schirnding.

Wenig später folgten Sundheimer Hühner und Rote Deutsche Reichshühner, blauäugige Hermelinkaninchen sowie bayerische Landgänse, die alle Jörg Bertholdt und seine Frau Brigitte unter ihre Fittiche nahmen. Ulrike und Heinz Wunderlich züchteten Rheinische Schecken, Anita Berek nahm die Herausforderung an, die erfinderischen Thüringer Waldziegen zu beherbergen und nach Herdbuchregeln zu vermehren. Im Jahr 2019 wurden nach der Geburt eines Zickleins endlich die GEH-Kriterien erfüllt, so dass Kleinwendern offiziell für seine züchterische Gemeinschaftsleistung die Anerkennung als erstes Archedorf in Bayern und zweites in der Bundesrepublik Deutschland erhielt.

Die Dorfgemeinschaft widmet sich mit Begeisterung auch der Öffentlichkeitsarbeit und bietet auf Anfrage Führungen an. Regelmäßige Besucher des Arche-Dorfes sind mittlerweile die Kinder des Kinderhauses Königin Luise in Bad Alexandersbad, das als „Naturpark-KiTa“ besonderen Wert auf naturnahe Erziehung der Kinder legt. Das gemeinsame Ziel, erstes bayerisches Archedorf zu werden, hat die Einwohner noch enger zusammengeschweißt. Es hat positive regionale, bayern- und bundesweite Aufmerksamkeit für das Fichtelgebirge erzeugt. Das half sicher auch mit, die vor zehn Jahren eher ungewisse Zukunft des Dorfes zum Positiven zu wenden. Mittlerweile sind in alle freigewordenen, ehemals von Leerstand bedrohten Höfe und Häuser im Dorf junge Familien eingezogen, die sich aktiv in das Projekt und das Dorfleben einbringen.

Wer mehr über das Archedorf Kleinwendern erfahren will, findet Informationen dazu im Netz unter:

www.archedorf-kleinwendern.de

Ronald Ledermüller

Rheinische Schecken heißen diese sehr seltene Kaninchen.

Coburger Füchse sind die typische Schafrasse Oberfrankens. Ihre Wolle war die Grundlage für die Textilindustrie.

Rote Ochsen gaben vielen Wirtshäusern an Straßen im Fichtelgebirge ihren Namen.

Die schönen Sundheimer Hühner legen Eier und liefern saftige Braten.

Aus dem braunen Fell der Coburger Lämmer wird später das golden schimmernde Vlies.

Thüringer Waldziegen, einzige echte deutsche Ziegenrasse – und für jeden Schabernack zu haben.



Praxis-Tipps – nicht nur für Unternehmer

von Volkmar Helfrecht



Volkmar Helfrecht, Vorstand der HelfRecht Unternehmerische Planungsmethoden AG in Bad Alexandersbad.

Schaffen Sie sich den Freiraum für Ihre wichtigen Chefaufgaben

Persönliche Entlastung ist der große Wunsch von Unternehmern und Führungskräften – prüfen Sie doch mal, welche Aufgabenpakete Sie an geeignete Mitarbeiter abgeben können.

Nicht wenige Leistungsträger klagen, dass sie zu viele operative Tätigkeiten selber erledigen müssen und für ihre wichtigen unternehmerischen (= strategischen) Hauptaufgaben zu wenig Zeit haben. Da hilft nur, sehr bewusst gegenzusteuern. Eine Möglichkeit: ausgewählte Hauptaufgaben beziehungsweise Aufgabenpakete auf geeignete Mitarbeiter übertragen.

Bevor Sie das tun, sollten Sie sich genau überlegen, ob Sie diese Tätigkeiten wirklich dauerhaft abgeben wollen und wer sie unter welchen Voraussetzungen übernehmen könnte:

1. Welcher Mitarbeiter oder Kollege hat das Können, diesen Aufgabenbereich erfolgreich zu übernehmen?
2. Bin ich bereit, die Sache (weitgehend) aus der Hand zu geben und dem Mitarbeiter die erforderliche Entscheidungsfreiheit zu übertragen?

3. Hat der Mitarbeiter freie Kapazitäten für diese zusätzliche Arbeit? Falls nicht: Kann er Teilbereiche seines Verantwortungsbereiches abgeben, damit er sich die nötigen Freiräume schaffen kann?

4. Hat der Mitarbeiter die für die Aufgaben notwendigen Daten und Informationen? Falls nicht: Kann ich ihm diese geben?

5. Habe ich die Hauptaufgabe, die ich übertragen möchte, schriftlich erfasst (Einzeltätigkeiten, notwendige Arbeitsmittel und -unterlagen, beteiligte Personen, anfallende Entscheidungen, Nutzen und Ziel dieser Hauptaufgabe)?

6. Vertraue ich dem Mitarbeiter? Ist er loyal dem Unternehmen und mir gegenüber? Stehe ich loyal zu ihm?

7. Auf welche Weise werde ich die Maßnahmen begleiten und kontrollieren? Wie kann ich den Mitarbeiter unterstützen?

8. Ist es dem Mitarbeiter (vor allem zu Beginn) möglich, bei Fragen schnell und formlos mit mir in Kontakt zu treten?

9. Welche Auswirkungen hat das Ergebnis der übertragenen Aufgabe auf meine Arbeit? Wie intensiv sollte daher die Zusammenarbeit zwischen mir und dem Mitarbeiter sein?

10. Welche Vorteile hat der Mitarbeiter, wenn er die Verantwortung für diesen Bereich übernimmt? Ist er sich seiner persönlichen Chancen bewusst, die sich daraus ergeben?

Sprechen Sie intensiv mit den in Frage kommenden Mitarbeitern/innen, bevor Sie ihnen die ausgewählten Aufgabenpakete übertragen. Und gönnen Sie sich sowohl für die Auswahl als auch für die Einarbeitung ausreichend Zeit. Sie sparen sich diese mehrfach ein, wenn Sie dem Richtigen die – möglicherweise erfolgskritischen – Tätigkeiten auf die richtige Weise übergeben haben. Und vor allem gewinnen Sie den zeitlichen und gedanklichen Freiraum für Ihre wichtigen Chefaufgaben.

Cyberangriffe über IP-Kameras – gefährliche Gedankenlosigkeit!

Netzwerkcameras geben ein Gefühl von Sicherheit und Kontrolle. Jedoch werden die Kameras selbst oft zum Ziel von Cyberangriffen. Zugänge und Anschlüsse von IP-Kameras im Firmennetzwerk sind „Offen wie ein Scheunentor“ wie es Penetrationstester formulieren.

Meist wollen die Hacker nicht nur in fremde Büros oder Wohnungen sehen, sondern sich wichtige Informationen beschaffen. Mit einer billigen IP-Kamera ist das – für einen Hacker – sehr einfach möglich. Leicht kann er feststellen, ob jemand im Gebäude ist oder über Audiodaten wichtige Unternehmensinformationen abgreifen. Viele IP-Kameras sind über IR-Sensoren auch bei absoluter Dunkelheit betriebsbereit und erleichtern so den Angreifern die Arbeit. Sie zeigen beispielsweise die Überwachung des Babys im Schlafzimmer, die Haustüre oder bei Banken Bilder, wo jemand, zu welcher Zeit Geld abhebt.

Der Schutz der Privatsphäre bei einer Videoüberwachung ist nur ein sekundäres Argument, das zu nennen ist. Vielmehr sollte man sich Gedanken machen, ob die gespeicherten Bilddaten sicher sind und welche Wege durch das offene Netzwerk von außen geöffnet sind. Gerade Anbieter günstiger Kameras aus Fernost machen hier eine große Anzahl an Verbindungen ins Internet auf und lauschen unentdeckt mit. Über spezielle Suchmaschinen ist es mit wenigen Mausklicks möglich, die frei verfügbaren Kameras mit einer genauen Auflistung ihres Angriffspunktes und Standortes zu ermitteln.

Schon lange sind Kameras nicht mehr nur klobige teure Kästen an Wänden, die unscharfe Schwarz-Weiß-Aufnahmen liefern. Heute erhält man zu jeder Tageszeit gestochen scharfe Bilder, mit hoher Detailgenauigkeit und gerichtungsverwertbaren Daten.

Durch neue Bildverarbeitungstechnologien, beispielsweise ein Chip für Netzwerk-Kameras oder Lightfinder 2.0, eröffnen sich ungeahnte Dimensionen in der Videoüberwachung. Lightfinder ist eine Technologie eines führenden Herstellers, mit der eine Netzwerk-Kamera selbst bei extrem schlechten Lichtverhältnissen Farbvideo in hoher Qualität liefern kann. Die Kameras der „neuen Generation“ zeichnen sich durch Leistungsmerkmale wie geringe Bandbreite, verbesserte Sicherheitsfunktionen und mehr Speicherplatz aus.

Eine zuverlässige Echtzeiterkennung ermöglicht die automatische Analyse von Gesichtern, Personen und Objekten direkt in der Kamera. Gerade bei Nachtaufnahmen ist die Nutzbarkeit von Videobildern das A und O. Bei kriminaltaktischen Auswertungen ist es sinnvoller mit einem konturenscharfen 3MP Farbbild zu arbeiten als mit einem verrauschten 6MP Schwarz-Weiß-Bild – und das ohne zusätzliche Beleuchtung. Durch verschiedene Sicherheitsfunktionen wie beispielsweise „Secure Boot“ oder der Einsatz eines „TPM-Moduls“ (Trusted Platform Module) werden Kameras zu einer Festung an der Hauswand. Aber auch die langfristige Ausrichtung des Herstellers und das Bewusstsein für Cybersicherheit sind wichtige Aspekte bei der Auswahl der Hard- und Software.

Grundsätzlich gilt: Nur wenn Hersteller, Errichter und Endkunden das Thema „Cybersicherheit“ gemeinsam wahrnehmen und umsetzen wird die Gesamtlösung sicher sein.

Sandra Flasche, ProComp GmbH



Sicht des menschlichen Auges bei Nacht.
Fotos: AXIS Communications



Deutliche Sicht bei Nacht mit der Lightfinder-Technologie.

Wirtschaft für 2020 vorsichtig optimistisch

IHK-Gremium Marktredwitz-Selb



IHK-Vizepräsidentin
Dr. Laura Krainz-Leupoldt

Die Wirtschaft im IHK-Gremium Marktredwitz-Selb ist geprägt durch eine robuste aktuelle Geschäftslage und einem vorsichtigen Optimismus für 2020, so die wichtigsten Ergebnisse der aktuellen Konjunkturumfrage der IHK für Oberfranken Bayreuth. „Die Unternehmen in der Region Marktredwitz-Selb spüren das rauer gewordene konjunkturelle Klima, können sich im Gesamtergebnis aber noch recht gut behaupten“, so Dr. Laura Krainz-Leupoldt, IHK-Vizepräsidentin und Vorsitzende des IHK-Gremiums Marktredwitz-Selb.

Beide Werte – aktuelle Geschäftslage und Erwartungen – folgen dem Trend der generellen Eintrübung und werden zurückhaltender als in den vorangegangenen IHK-Konjunkturumfragen beurteilt. Der Konjunkturklimaindex für die Region Marktredwitz-Selb gibt um sieben Punkte nach und liegt nun bei 116 Zählern – dem niedrigsten Wert seit über sechs Jahren. Auffallend ist, dass die Unternehmen aus dem Landkreis Wunsiedel die aktuelle Geschäftslage so zurückhaltend beurteilen, wie keine andere oberfränkische Teilregion, dafür aber am optimistischsten auf das Jahr 2020 blicken.

Auftragsentwicklung und Auslastung rückläufig

Die aktuelle Geschäftslage in der Wirtschaftsregion Fichtelgebirge wird von den befragten Unternehmerinnen und Unternehmern verhalten bis leicht optimistisch beurteilt, sinkt jedoch auf den niedrigsten Wert seit dem Jahr 2013. 36 Prozent der Unternehmen stufen ihre Geschäftslage positiv ein, unzufrieden sind 15 Prozent. Die Zeiten, in denen über die Hälfte der Befragten von einer guten Geschäftslage berichtet haben, scheinen vorerst vorbei zu sein. „Die Wirtschaftsentwicklung in Marktredwitz-Selb hat sich auf einem stabilen Niveau eingependelt“, so die Vizepräsidentin. Dies verdeutlichen auch die im Saldo rückläufige Umsatz- und Auftragsentwicklung und eine sinkende Kapazitätsauslastung, bei der mittlerweile ein Viertel der Befragten von einer zu geringen Auslastung berichtet.

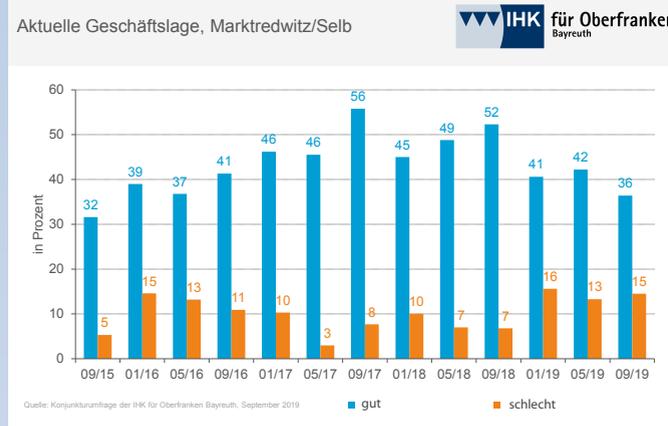
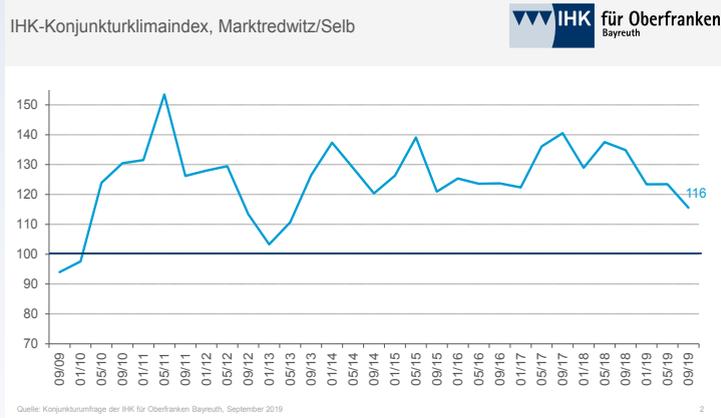
Blick nach vorne mit positivem Grundton

Die Wirtschaft aus dem Fichtelgebirge blickt im Saldo verhalten optimistisch auf das Jahr 2020. Ein Viertel der Befragten rechnet sich für die anstehenden zwölf Monate Wachstumschancen aus, 15 Prozent kalkulieren mit einer Verschlechterung. Damit bleiben die Erwartungen im Saldo leicht positiv, derzeit zusammen mit dem IHK-Gremium Bayreuth ein Alleinstellungsmerkmal im Kammerbezirk der IHK für Oberfranken Bayreuth. „Im Gesamtergebnis sind das erfreuliche Erwartungen. Freilich ist diese Einschätzung auch stark von der Branche abhängig“, so die Vizepräsidentin. So bekommt vor allem die Industrie den Handelsstreit der USA mit China und der EU ebenso zu spüren wie die Unsicherheit beim Brexit.

Beschäftigung soll weiter steigen

Dass für 2020 vorsichtiger Optimismus überwiegt, zeigt sich vor allem daran, dass die Unternehmen mehr investieren, aber auch Neueinstellungen vornehmen wollen. Ein knappes Drittel der befragten Firmenlenker will die Investitionen vor Ort erhöhen, nur 13 Prozent will weniger investieren. „Unsere Unternehmen wollen ihre Standorte vor Ort stärken. Gute Nachrichten für unseren Wirtschaftsraum“, freut sich die Vizepräsidentin.

Auch wollen die Unternehmen ihren Personalbestand weiter aufstocken. Damit entkoppelt sich der Wirtschaftsraum vom kammerweiten Trend, wo die Unternehmen im Saldo mit einer gleichbleibenden bis leicht rückläufigen Beschäftigtenentwicklung rechnen.



„Leider hat die gute Konjunktur der vergangenen 10 Jahre auch etwas blind gemacht vor den Herausforderungen. Schließlich hatte der Wirtschaftsstandort Deutschland lange Zeit einen sehr guten Lauf“, so Krainz-Leupoldt. Nun gelte es aber, die Weichen für die Zukunft zu stellen.



„Hier ist auch die Politik gefragt. Kräftige staatliche Investitionen würden die Konjunktur mittelfristig ankurbeln, Steuererleichterungen oder schnellere Abschreibungen auf Investitionen sogar kurzfristig.“

Pressestelle IHK

Lust auf Weiterbildung?

Bald ist es soweit: Der Weiterbildungskatalog mit neuen Produkten und aktuellen Terminen für das Jahr 2020 wartet auf Sie!

Am besten gleich vorbestellen:

Die Weiterbildung für Oberfranken
Angebote 2020

ihk-lernen.de

... mit Technik und Wissenschaft Zukunft gestalten!

Vishay Electronic GmbH in Selb



Sitz der Europäischen Konzernzentrale von Vishay in Selb

Im Jahr 1987 übernahm der Vishay Konzern mit Sitz in Malvern, Pennsylvania, USA die Draloric Electronic GmbH in Selb.

Die Wurzeln des 1987 integrierten Selber Unternehmens reichen bis auf das Jahr 1900 zurück, als die hier ansässige Porzellanfabrik Rosenthal eine Abteilung E zur Entwicklung von technischer Keramik für Widerstände und Isolatoren gründete. Nach einer wechselvollen Geschichte fand die Draloric ihren idealen Gesellschafter schließlich in Vishay, einem der inzwischen weltweit größten Hersteller von diskreten Halbleitern und passiven elektronischen Bauelementen.

Vishay wurde 1962 als Hersteller von Folienwiderständen von deren Erfinder, dem Physiker Dr. Felix Zandman (1928-2011) mit einem Startkapital von 5000 US\$ gegründet. Auf Basis zahlreicher strategischer Akquisitionen etablierter Firmen wie Dale, Draloric, Roederstein, Siliconix oder der Infrarot-Bauelementegruppe von Infineon konnte das Unternehmen seinen Kunden Schritt für Schritt alle benötigten Bauelemente „aus einer Hand“ anbieten. Mit einem der breitesten Produktspektren hält Vishay einen Spitzenplatz in der Branche und beschäftigt derzeit weltweit über 23.000 Mitarbeitern bei einem Jahresumsatz von etwa 2,6 Milliarden US\$.

In Selb sind Abteilungen zahlreicher Unternehmensbereiche des Konzerns angesiedelt, sowohl Verwaltung, wie Marketing, Einkauf, Vertrieb und Buchhaltung als auch Fertigung.

Hier werden modernste Technologien neben bewährten Prozessen eingesetzt. Traditionell werden in Selb Widerstände und Kondensatoren hergestellt, Keramikkondensatoren bereits seit über 60 Jahren. Ein Spitzenprodukt der breiten Widerstandspalette von Vishay ist der in Selb gefertigte Mini-MELF: Vishay wurde für den Einsatz dieses Schichtwiderstandes in der Raumfahrt mehrfach als – weltweit praktisch konkurrenzloser – Lieferant ausgezeichnet. Die Abteilung Dünnschicht fertigt Widerstände speziell für alle High-Tech Anwendungen, wo höchste Präzision unabdingbar ist.

Neben den Fertigungsstätten in Selb fertigt Vishay in Deutschland außerdem in Heilbronn, Heide und Itzehoe, in weiteren sieben europäischen Ländern, in Israel, den USA und in Asien. Neben Widerständen und Kondensatoren stellt das Unternehmen Induktivitäten, Dioden, MOSFETs und optoelektronische Bauelemente her. Die Vishay Electronic GmbH Selb profilierte sich innerhalb des Vishay-Konzerns frühzeitig auf Grund regionaler Standortvorteile sowie fähiger und zuverlässiger Mitarbeiter. Mit dem gebürtigen Selber Physiker Dr. Gerald Paul, der dem Unternehmen 1978 beitrug, konnte eine Familientradition fortgesetzt werden: Paul übernahm 1991 als Vorsitzender der Geschäftsführung von Draloric die Position, die sein Vater Dr. Oskar Paul von 1963 bis 1977 innehatte.



Die Lehrwerkstatt im neuen Ausbildungszentrum bietet Platz für 26 Auszubildende.



Auszubildende bei VISHAY



TNPU Dünnschichtwiderstände: High-Tech aus Selb

Seit 2005 leitet Dr. Gerald Paul als Präsident und CEO von Vishay Intertechnology, Inc. den Gesamtkonzern. Mit der Gründung der Dachorganisation Vishay Europe GmbH wurde Selb 1997 zum Zentrum der europäischen Aktivitäten in Vertrieb und Verwaltung.

Die Beschäftigtenzahl am Standort stieg in den letzten Jahren auf 800 an. Auch der hohe Anteil an Auszubildenden (in 2019 60) signalisiert eine positive Tendenz für die weitere Entwicklung von Vishay in der Region.

Red.

VISHAY Selb Ausbildungsberufe

Industriekaufmann, IT-Fachinformatiker
Industriemechaniker, -keramiker, -elektroniker
Mechatroniker
Physiklaborant
Technischer Produktdesigner (TZ)

VISHAY Steckbrief:

Vishay Electronic GmbH
Dr.-Felix-Zandman-Platz 1
95100 SELB

Mitarbeiter Selb: 800
Mitarbeiter weltweit: 23.000
Bewerbungen: www.vishaycareers.com
Werksführungen auf Anfrage
www.vishay.com

Anzeige



**FEINE OBLATEN-LEBKUCHEN
MIT GRAPPA, METAXA,
CALVADOS UND KIRSCHLIKÖR**



LEUPOLDT® LEBKUCHEN-MANUFAKTUR KG
95163 Weissenstadt · Goethestr. 23 · www.leupoldt.de

Zwischen Natur und Hightech

Der Aussiedlerhof Marth bei Hildenbach



Die bayernweiten Blockaden der Innenstädte durch frustrierte Landwirte sorgten für Fragen nach dem Warum der Proteste. Wir sprachen mit Andrea und Bernd Marth sowie deren Sohn Christian, der z.Z. noch die Landwirtschaftsschule in Münchberg besucht, die den Aussiedlerhof Marth oberhalb von Hildenbach bei Wunsiedel bewirtschaften.

Bernd Marth: „Unser Hof war nicht immer so groß. Mein Vater und meine Großeltern bewirtschafteten einen kleinen, nicht ausbaufähigen Hof mitten im Dorf Hildenbach. Vor gut 50 Jahren konnten sie dank Fleiß und Sparsamkeit das Angebot der bayerischen Staatsregierung annehmen, im Zuge der Flurbereinigung den Hof auszusiedeln.“

Für Bauwillige gab es zur Errichtung der Gebäude ein zinsverbilligtes Darlehen, für die Erschließung des Grundstücks d.h. Zufahrt, Strom- und Wasserversorgung gab es Fördermittel. Die bayerische Staatsregierung wollte damit helfen, die meist viel zu kleinen Höfe zu modernisieren und konkurrenzfähig zu machen sowie eine sichere Versorgung der Bevölkerung mit eigenen Lebensmitteln zu günstigen Preisen ermöglichen. Wie wir alle wissen, hatte das Erfolg.

Vielleicht sollten Politiker von heute sich daran erinnern. Denn wir Landwirte stehen heute unter enormen Druck, die Richtlinien und Auflagen zu erfüllen und bei den von oben diktierten Niedrigpreisen zu überleben. Wir stehen praktisch in Konkurrenz zur weltweiten Landwirtschaft, die solche Auflagen nicht hat. Dazu kommt die unaufhaltsame Modernisierung der Maschinen. Wie in anderen Unternehmen auch, kann nur überleben, wer die modernsten technischen Hilfsmittel hat. Der finanzielle Druck ist groß. Bisher haben die Landwirte geschwiegen und ihr Bestes gegeben. Aber jetzt war die Zeit reif, auf unsere Situation aufmerksam zu machen.“

Christian Marth: „Am meisten ärgern wir uns zurzeit über das Mercosur-Abkommen, das unsere Politiker mitbeschlossen haben. Grob gesagt geht es bei diesem Freihandelsabkommen darum, dass Europa Autos nach Südamerika liefern darf. Dafür dürfen aus diesen Ländern – in denen Glyphosat, Gentechnik und Hormone erlaubt sind – mehr Agrarprodukte (vor allem Rindfleisch) zu uns geliefert werden, was unsere Preise noch mehr drückt.“

Wann kam es zur Betriebsumstellung und zur Errichtung Ihres modernen Laufstalls?

Andrea Marth: „2011 war uns allen klar, dass wir den Betrieb verändern müssen. Im alten Stall war immer häufiger etwas kaputt und das Füttern und Melken ging auf unsere Knie- und Schultergelenke. Weil andere Betriebe aufgegeben haben, konnten wir zwischenzeitlich Wiesen und Ackerland zupachten. Neben Braugerste bauen wir auch Brotroggen im Auftrag der Firma PEMA an. Nach vielen Berechnungen und Beratungen entschieden wir uns zum Wechsel der Haltungsform, d.h. zum Bau eines modernen Laufstalls für unsere Milchkuhhaltung und Kälberaufzucht.“



Nach drei Jahren Planungszeit, Bewilligung der Pläne und Fördergelder sowie der eigenen Finanzierung begann im Frühjahr 2014 das Abschieben der Baufläche.

Die lange Planung hat sich gelohnt, der Bau ging zügig voran. Es sollte ja nicht nur das Gebäude in Holzbau errichtet werden, sondern auch ein bis ins kleinste durchgeplanter Hightech-Stall, dem Tierwohl verpflichtet.

Im Sommer 2015 war es dann so weit: Nach und nach zogen alle 80 Milchkühe und 55 Jungrinder (weibliche Nachzucht), davon 26 aus meinem elterlichen Stall in Leupoldsdorf, ein. Sie fanden einen großen, warmen, sauberen Stall vor, in dem jedes Tier nach Wunsch und Laune auf sauberem Stroh liegen oder auf vorgezeigtem Weg spazieren kann. Sie gewöhnten sich rasch ein.“

Die Tiere fühlen sich wohl? Woran merken Sie das?

B.M.: „Die Kühe kamen schnell mit ihrer neuen Freiheit und der Technik klar. Sie sind heute gesünder und geben mehr Milch als früher. Kühe sind sehr sensibel. Ist eine Situation ungewöhnlich, machen sie durch Rufen darauf aufmerksam. Hat eine Kuh Stress, gibt sie weniger Milch und wird anfälliger für Euter- oder Klauenentzündung. Sie wird schlechter trächtig oder bekommt manchmal sogar einen Abgang. Je länger nach der Geburt zwischen Kuh und Kalb eine Mutter-Kind-Bindung besteht, desto größer ist der Trennungsschmerz. Deshalb übernimmt der Mensch schon nach wenigen Stunden die Versorgung des Kalbes. So entsteht eine gute Prägung zum Menschen, was für die spätere Arbeit mit den Tieren wichtig ist.“

A.M.: „Die Diskussion um die Trennung des Kalbes gibt es erst seit ein paar Jahren, seit man die Nutztierhaltung kritisch sieht oder ganz in Frage stellt. Aber: Wenn heute ein Menschenbaby nicht gestillt werden kann und das Fläschchen bekommt oder als Kleinkind die Kindertagesstätte besucht und dadurch von der Mutter getrennt ist, wird das doch auch akzeptiert.“

Hightech im Stall – Was bedeutet das Wort „Laufstall“?

B.M.: „Es ist ein geräumiger, heller und luftiger Stall, in dem jede Kuh eine eigene Liegebucht hat, in die sie sich hinlegen und ausruhen kann. Sie darf sich jederzeit auf den Laufflächen des Stalls bewegen und zum Trinken, Fressen oder Melken gehen. Meist sorgt eine große Kuhbürste für „Wellness“ und neuste Ställe haben einen Laufhof im Außenbereich.“

A.M.: „Wir haben uns für ein automatisches Melksystem entschieden. Unsere Kühe tragen an ihrem linken Knöchel ein grünes Band mit Tiererkennung und Schrittzähler. Ein intelligentes Tor erkennt die Kuh, sobald sie es auf ihrem Weg passiert. Ist für die Kuh „Melkzeit“ leitet das Tor sie zum Melken in den Melkroboter, wo sie hygienisch sauber

gemolken wird. Danach darf sie weiter zum Fressen an den „Futtertisch“, genau wie alle anderen Tiere, die noch kein Melkanrecht haben.

Ein eigener Bereich zum Fressen und Liegen ist für Kühe, die ab acht Wochen vor der Geburt „Mutterschaftsurlaub“ haben und nicht gemolken werden.

In der Abkalbebuch kommt dann das Kälbchen auf weichem Strohlager zur Welt, liebevoll betreut von der Mutter, die sich dort auch gemütlich ausstrecken und erholen kann. Später kommt das Kalb in die Kälberstube zu den Geschwistern und wir übernehmen die Betreuung“.

C.M.: „Diese Art der Milchkuhhaltung bringt den Tieren eine gewisse Freiheit und den Betreuern Erleichterung bei ihrer Arbeit. Das ist in groben Zügen der Sinn und Zweck eines Laufstalls.“

A.M.: „Von den 30.000 Milchviehbetrieben in Bayern hält etwa die Hälfte ihre Tiere noch in der traditionellen Anbindehaltung (Kühe stehen angebunden auf ihrem Platz). Das entspricht einem Drittel der Milchkühe mit 25% der erzeugten bayerischen Milch. Es sind meist kleinere Betriebe mit unsicherer Hofnachfolge. Wenn heute gebaut wird, erfolgt ein Wechsel der Haltungsform – jeder neue Stall ist ein Laufstall!“

Landwirtschaft ist oft eine Gratwanderung zwischen Tier- und Menschenwohl, Arbeitszeit und Kostendruck, Tradition und Wissenschaft, gesetzlichen Auflagen und Verbraucherwünschen. Nicht immer kann man alle Vorgaben und Wünsche erfüllen, aber wir bemühen uns.“

Wir danken Ihnen für diesen Einblick in einen wichtigen Teil unseres Lebens, von dem – außer den Fachleuten – kaum jemand eine Ahnung hat. Es hat sich wieder gezeigt: Ohne Landwirtschaft wäre selbst die modernste Gesellschaft lebensunfähig.

Lilo Keltsch

Ein besonderes Thema ist die Besamung durch den Besamungstechniker.

Die Deckung mit Bullen, der sog. Natursprung, wird nur noch selten hauptsächlich auf großen Höfen praktiziert. Sie hatte häufig Verletzungen und Geschlechtskrankheiten zur Folge. Der Besamungstechniker arbeitet nach den Vorgaben des Landwirts. Nach neun Monaten und zehn Tagen kommt das Kalb zur Welt. Weibliche Kälber bleiben als Nachzucht auf dem Betrieb. Männliche Kälber werden nur nach strenger Auswahl und Begutachtung durch den Rinderzuchtverband zur Zucht freigegeben und gehen an eine Besamungsstation. Zur Zucht nicht geeigneten Tiere werden in die Bullenmast verkauft.

Dringend gesucht: Lehrer für Sonderpädagogik

Interview mit der Schulleiterin Ulrike Bleiner, Erich Kästner-Schule in Marktredwitz



Ulrike Bleiner, Schulleiterin der Erich Kästner-Schule

Im Rahmen unserer Serie „Schulen im Landkreis“ führen wir Sie heute in die „Erich Kästner-Schule“, Bauerstraße 2, Marktredwitz, ein privates, sonderpädagogisches Förderzentrum mit den Förderschwerpunkten Lernen, Sprache und Verhalten. Wir sprachen mit der Schulleiterin, Frau Ulrike Bleiner, die gleich nach ihrem Studium der Sonderpädagogik der Liebe wegen aus Aachen in die Region kam. Seit 2015 ist sie Rektorin der Einrichtung.

Die Schule entstand nach dem Krieg, als der damalige Sonderpädagoge Karl Hofmann, Leiter einer einklassigen „Schule für Lernbehinderte“ mit Schwerpunkt Lernen begann, die Eltern von Kindern mit Sprach- und Lernschwierigkeiten auf dem Land zu besuchen und zu Hause zu betreuen. Damals war das noch besonders schwierig, denn Eltern und Kinder mit auffälligem Verhalten im emotional-sozialen Bereich infolge der Lernschwierigkeiten wurden ausgegrenzt. Die Angst vor dieser Ausgrenzung und dem Mobbing der Kinder war groß und ist auch heute noch ein Problem. Nur durch viele Gespräche mit den Eltern gelang es damals, die Einwilligung zur pädagogischen Betreuung durch geschulte Fachkräfte zu bekommen. Damals wie heute ist die enge Zusammenarbeit von Eltern und Betreuern die Grundlage aller Bemühungen.

Die Arbeit der Pädagogen zeigte Früchte, die Zahl der Kinder wuchs auf 70 Schüler, die in zwei schulvorbereitenden Einrichtungen und 11 Klassen von der ersten bis zur neunten Jahrgangsstufe damals wie heute individuell unterrichtet werden. Als 1985/86 die Renovierung der ehemaligen Volksschule beschlossen wurde, in der ein Teil der Förderschule untergebracht war, wurde dieser Teil nach Arzberg ausgelagert. 1989 konnte die Erich-Kästner-Schule insgesamt das renovierte Volksschulgebäude beziehen und im November 2019 das 30-jährige Bestehen feiern. Aber: Das renovierte Haus war auf 70 Schüler ausgerichtet, eine Zahl, die jahrelang Bestand hatte.

Mit dem Zuzug nach der Wende und dem Anstieg ausländischer Mitbürger stieg die Zahl rasch auf 110 und hat sich seither nicht wesentlich verändert. Voraussetzung für den Besuch der Erich-Kästner-Schule ist die Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs. Schüler, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, besuchen mindestens ein Jahr die Regelschule, damit gewährleistet ist, dass sie nicht wegen eines mangelnden Sprachverständnisses die Schule wechseln, sondern ein allgemeiner Förderbedarf besteht. Heute sind es 120 Schüler, was bedeutet, dass die Schule wieder zu klein ist! Die Anträge zur Erweiterung sind eingereicht und zum Glück hat die Regierung den Raumbedarf bereits genehmigt.



Haupteingang der Erich-Kästner-Schule. Im November 2019 erhielt die Schule das Zertifikat „Fairtrade School“. Damit ist sie nicht nur die erste Schule im Landkreis Wunsiedel, sondern auch das erste Förderzentrum in Nordbayern, das diese Qualifizierung erworben hat.

Frau Bleiner, die Unterrichtsbetreuung so vieler verschiedener Vorgaben scheint mir doch sehr schwierig.

„Das stimmt. Beim sog. schulvorbereitenden Unterricht (bis 6 Jahre) ist die Ausrichtung und Förderung der einzelnen Kinder sehr unterschiedlich. Ziel ist, die Kinder so zu fördern, dass sie nach dem Besuch der SVE (schulvorbereitenden Einrichtung, 20 Kinder) in der Lage sind, die Regelgrundschule zu besuchen. Im Eingangsbereich der Grundschulstufe bietet die Erich-Kästner-Schule den Besuch der Diagnose- und Förderklasse an. Im Unterschied zur regulären Grundschule ist hier die Option, die Unterrichtsinhalte der 1. und 2. Klasse auf drei Jahre zu verteilen und zusätzliche Förderbedarfe zu bedienen, um dann eine Rückführung in die Regelschule zu ermöglichen. Hier sind die Ergebnisse jahrgangsabhängig und individuell sehr unterschiedlich.“

Unsere Erfahrung zeigt, dass die individuelle Förderung in diesen drei Jahren oftmals effektiver ist, als die Wiederholung einzelner Klassen in der Regelschule. Wir haben erlebt, dass Schüler nach Absolvierung der Diagnose- und Förderklassen die 4. Klasse Grundschule mit guten Ergebnissen abgeschlossen haben. Auch der Besuch der weiterführenden Schulen ist dann möglich.

Wichtig und gut ist, dass wir auch den Mittelschulabschluss anbieten können. Die diesjährige Entlassklasse hatte elf Schüler, von denen vier bereits einen Lehrvertrag abschließen konnten. Die anderen sind noch im „berufsvorbereitenden Jahr“ (BVJ). Es ist unser Ziel, die Schüler mit einer Berufsperspektive entlassen zu können.“

Haben Sie denn bei dieser Vielzahl unterschiedlichster Herausforderungen genug Lehrer?

„Leider nein. Das Studium der Sonderpädagogik dauert 8-10 Semester, genauso lange wie das Lehramt für Gymnasium und Realschule. Fakt ist, dass gerade für unseren Zweig viel zu wenig Lehrer ausgebildet werden, um den Bedarf zu decken. Zum Glück gibt es zur Zeit die Möglichkeit einer Zweitqualifikation für Lehrer aus anderen Schularten, was für die Kollegen weitere zwei Jahre Ausbildung bedeutet. Zusätzlich unterrichten Fachlehrer aus anderen Schularten z. B. Religion, Sport, Englisch, Textilarbeit/Werken.“

Ich danke Ihnen für diese Einsicht in einen Teil des Schulsystems, von dem viele gar nicht wissen, dass es existiert.

Lilo Keltsch

Ein Projekt mit der Künstlerin Annette Hähnlein und Schülern der Ganztagsklassen.



Sechs Erich Kästner Gemälde, gemalt von einer ehemaligen Lehrerin und ehemaligen Schülern.

MSD - Mobiler sonderpädagogischer Dienst

Auch dieser Dienst wird in der Erich-Kästner-Schule, bzw. im Privaten Sonderpädagogischen Förderzentrum angeboten. Es ist ein bedarfsorientiertes Angebot für alle Schulen des südlichen Landkreises Wunsiedel.

MSH - Mobile sonderpädagogische Hilfen im Kindergarten

Jugendsozialarbeit an der Erich-Kästner-Schule
Dieses Angebot der Jugendhilfe von Bayern berät freiwillig und kostenlos sowie streng vertraulich sowohl Schüler wie Eltern: u. a. bei schulischen oder familiären Problemen, Schwierigkeiten mit Lehrern oder Mitschülern, bei Fragen wie es nach der Schule weitergehen soll. Unterstützung finden Eltern, wenn sie Sorgen mit ihrem Kind haben, wenn sie einen Ansprechpartner suchen, wenn das Kind Schwierigkeiten in der Schule hat oder den Schulbesuch verweigert

Ausbildungssituation in Bayern

Es werden dringend mehr Sonderpädagogen gebraucht. Deshalb soll die Zahl der Studienplätze in Bayern um die Hälfte steigen: Die Universität Regensburg kommt als dritter Standort mit einer neuen Fakultät hinzu, mit Erstsemestern voraussichtlich ab dem Wintersemester 2020/21. An der LMU München und der Universität Würzburg werden die Kapazitäten ausgebaut.

Förder- und Trägerverein für die Junge Kunstschule Fichtelgebirge gegründet



Seit Januar gibt es das bayernweit einzigartige Modellprojekt einer mobilen Jugendkunstschule im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge. Bis Redaktionsschluss wurden bereits 98 Termine mit mehr als 2.000 begeisterten Teilnehmern in 14 Orten durchgeführt. 16 Dozentinnen und Dozenten, der Großteil davon Künstlerinnen und Künstler aus der Region, waren mit dem JuKu-Mobil im Einsatz und haben den Kindern und Jugendlichen eine Vielzahl an Techniken vermittelt:

Linolschnitt, Siebdruck, Recycling-Insekten, Pixilation, arbeiten mit Ton, malen auf Holzbretter, Skulpturen aus Holz, Pflanzenfarben, Farben aus Pigmenten selbst mischen, Eisschnitzen, Dioramen gestalten, Traum-Bäume mit Textil-Recycling, Drahtfiguren, Steinkunst, Geräusche-Workshops, Graffiti, T-Shirt Upcycling, Filmemachen, Klebefolien-Mosaik, Mobiles und Stabiles, Collagen, Turmbau, Logo-Workshops, Tape-Art, Medaillons, ...



Das JuKu-Mobil ist ein Modellprojekt des Landesverbands der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen in Bayern (LJKE Bayern e. V.), das in Kooperation mit dem Kreisjugendamt Wunsiedel durchgeführt und vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) im Programm „LandKULTUR - kulturelle Aktivitäten und Teilhabe in ländlichen Räumen“ gefördert wird. Niedrigschwellige Angebote künstlerischer Bildung werden damit gerade auch auf dem Land angeboten, wobei die Kinder nicht erst zur Kunst gebracht werden müssen, die Kunst kommt gleichsam zu den Kindern.

Nachdem das Projekt JuKu-Mobil nur über begrenzte Fördermittel verfügt und der Förderzeitraum am 31.12.2021 endet wurde im Sommer der gemeinnützige Verein „JuKu Fichtelgebirge“ gegründet. Dieser ist Träger der „Jungen Kunstschule Fichtelgebirge“ und konnte bereits erste Angebote umsetzen und auch längerfristige Kooperationen vereinbaren, so zum Beispiel mit der „Jungen Luisenburg“, der Theaterpädagogik der Luisenburg Festspiele.



Impressionen von der Arbeit des JUKO-Mobils (Fotos: Stefan Frank)

Den Vorsitz des Vereins übernahm der Projektleiter des JuKu-Mobils, Stefan Frank aus Wunsiedel. Unterstützt wird er von der zweiten Vorsitzenden Barbara Twisselmann aus Bad Alexandersbad und der Schatzmeisterin Bärbel Quehl aus Rehau. Viele Einzelpersonen, Initiativen und Unternehmen unterstützen bereits das Vorhaben. Zwei Ensembles der diesjährigen Luisenburg-Festspiele sammelten Spenden, der Rotary Club Fichtelgebirge veranstaltete Ende November ein Konzert, dessen Erlös komplett gespendet wurde und mehrere Unternehmen im Fichtelgebirge unterstützen die Junge Kunstschule mit Sachspenden.



Sie möchten die Junge Kunstschule Fichtelgebirge unterstützen? Werden Sie Fördermitglied für nur 24 € pro Jahr! Satzung und Mitgliedsanträge finden Sie auf: www.juku-mobil.de/verein

Spendenkonto:
JuKu Fichtelgebirge e. V.
IBAN: DE94 7805 0000 0222 6901 41
Sparkasse Hochfranken

Kontakt:
Stefan Frank
Projektleiter, Vorsitzender JuKu Fichtelgebirge e. V.
Marktplatz 5, 95632 Wunsiedel
stefan.frank@juku-mobil.de Tel.: 01522 95 42 036



In den kommenden beiden Jahren wird das Angebot an Workshops und Kursen weiter ausgebaut und die Struktur geschaffen, die dauerhaft kunst- und kulturpädagogische Angebote im Fichtelgebirge realisiert. Für diese Aufgabe wirbt der junge Verein um Mitglieder und Förderer, die dabei helfen, die Erfolgsgeschichte JuKu-Mobil weiter zu schreiben.

Stefan Frank

Anzeige

BDSENSORS
pressure measurement

**DRUCK- UND FÜLLSTANDSMESSUNG
IN KRITISCHER UMGEBUNG?**



FÜR UNS ALLTÄGLICH.

Unsere Messgeräte sorgen für zuverlässige und präzise Druck- und Füllstandsmessung rund um den Globus. Sie sind in zahlreichen Branchen zu Hause, liefern Messdaten aus vielfältigen Industrieanwendungen und behalten auch in kritischer Umgebung stets die Oberhand.

Spitzentechnologie - Made in Hochfranken

www.bdsensors.de



„Alde Waafn“

Sprechen wir über das Fichtelgebirge – und seine Dörfer

Am zweiten Augustwochenende lud der Arbeitskreis Innovation und Umwelt der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit ins idyllische Fichtelgebirge nach Weißenstadt ein, um über die Dörfer der Zukunft zu reden, sie zu erleben und lieben zu lernen.



Auftaktveranstaltung im Großen Scherdelturm

Der Veranstaltungsaftakt am Freitagabend war, der besseren Anbindung wegen, in Marktredwitz, unter den Oberfranken auch Rawetz genannt, lokalisiert. Hier nahm uns die Akademie Steinwald Fichtelgebirge e. V. in den Räumlichkeiten der Scherdel GmbH in Empfang. Nachdem uns Martina Freifrau von Waldenfels als Vorsitzende der Akademie einen kurzen Überblick über die Wichtigkeit des Federherstellers in der Region als Arbeitgeber und Wirtschaftsstandort verschaffte, gaben uns die Organisatoren des Seminars Jessica Eckenberger und Philipp Charaoui die Möglichkeit, einander über eine kurze Vorstellungsrunde besser kennenzulernen. Besonders eindrücklich stellte sich die Nähe nahezu jedes Teilnehmers zum ländlichen Raum dar, so auch unserer Organisatoren, die zur Einführung in die Thematik des Seminars leidenschaftlich und innovativ über ihre Heimatregion Fichtelgebirge sprachen.

Um auch die kulinarischen Vorzüge der Region zu verinnerlichen, ließen wir diesen ersten Tag in der „1“, einer urigen Gastwirtschaft, die ihre Bezeichnung unter Einheimischen aufgrund der Lage als erstes Haus der Straße erhielt, bei Brezn, Obazda und Bier – wie sollte es anders sein – ausklingen. Die erste Nacht im Waldheim in Weißenstadt bestach vor allem durch eines: RUHE.

Erholt und vitalisiert führte uns der erste Tagesordnungspunkt am Samstag ins Stadttinnere auf die Peunt. Dass Kunst und die Herstellung von Roggenprodukten herrlich synergieren, bewies uns dort Frau Dr. Laura Krainz-Leupoldt als Geschäftsführerin der PEMA KG mit ihren futuristisch anmutenden Konzepten wie dem Kleinen Museum, welches das alte Postamt im Bauhaus-Stil in neuer Manier wiederbelebt. Inspirierende Eindrücke eröffnete nicht nur das Charisma der gebürtigen Italienerin, sondern auch ihre Auswahl an Kunstobjekten, die allen voran durch ihre Einfachheit beeindruckten. Kunst wird hier im Kleinen Museum auf der Peunt als bereichernder Bestandteil der persönlichen Erfahrung verstanden, der jedem zugänglich gemacht werden soll.

Im reduzierten Ambiente des Concept Stores der PEMA KG begaben wir uns anschließend mit Adrian Roßner, der über die Grenzen des Fichtelgebirges hinaus als Experte für fränkische Landesgeschichte bekannt und beliebt ist, auf eine Zeitreise zu den Anfängen der hiesigen Besiedlung. Es verwundert kaum, dass Herrn Roßners Schilderungen über die Entstehung der Dorfstruktur im Fichtelgebirge, über seine Brauchtümer und Aberglauben uns in ihrer anschaulichen und erfrischenden Vortragsart in den Bann zogen und somit auf diesem Weg das Verständnis für die Region im historischen Kontext erweiterten. Nach einem Mittagessen „Rund-ums-Korn“ beleuchteten zwei spannende Vorträge gesellschaftliche Herausforderungen, die es nicht nur von den Dörfern zu bewältigen gilt.

Ohne Zweifel strapaziert es unsereins, sollte die „Jetzt-aber-wirklich-letzte-Game-of-Thrones-Folge“ gerade im spannendsten Moment einfrieren, weil das Internet wieder einmal zu langsam ist; welche Konsequenzen der vielerorts aber noch immer nicht erfolgte flächendeckende Glasfaserausbau für die ländliche Region bedeutet, zeigte uns Dr. Alexander Haßdenteufel von der Thüga SmartService GmbH auf. Die Region um das Fichtelgebirge wird gern als Sibirien Deutschlands bezeichnet, dass diese Redensart jedoch weit gefehlt ist, verdeutlichte Dr. habil. Johannes Lüers der Universität Bayreuth am Lehrstuhl für Mikrometeorologie. Mit seinem Forschungsprojekt zur Minderung städtischer Klima- und Ozonrisiken analysierte Dr. Lüers das Klima in Bayreuth mit zwölf im Stadtgebiet verteilten Messstationen. Die resultierenden Erkenntnisse können insbesondere in Anbetracht der gesundheitsschädlichen Hitzewirkung nachhaltig dazu beitragen, die Stadtplanung so zu gestalten, dass kältespendende Grünflächen und Flussläufe gerade dort für Abhilfe sorgen, wo urbane Wärmeinseln entstehen.



Weißer Kubus in Weißenstadt

Einen der Höhepunkte des Tages bildete die Podiumsdiskussion am Abend. In der Debatte um die jetzige Situation und geplante oder erwünschte Veränderungen in der Region konnten wir uns durch Schilderungen kommunaler Politiker einen Eindruck über die Herausforderungen und Möglichkeiten im Fichtelgebirge verschaffen und eigene Erfahrungen und Wünsche einbringen.

Ein aufschlussreicher Tag neigte sich dem Ende zu, aber gerade gen Abend drangen wir immer tiefer in die Geschichte Weißenstadts ein und so traf es sich, dass Kellermeisterin Olga uns während der spannenden Führung durch die hiesigen Keller in ihre Lehre nahm, um uns zu erden und wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Der Morgen unseres letzten Seminartages begann mit einer Führung durch die Bäder des Siebenquell GesundZeitResorts in Weißenstadt, die aufgrund verschiedener Thermalwässer eine heilende Wirkung auf den Anwender ausüben. In den neun Themen- und Erlebnissaunen wäre der eine oder andere sicherlich gern verblieben, dennoch fanden wir uns daraufhin erneut im Tagungsraum des Resorts ein, um uns dem abschließenden Vortrag zu widmen. Dieser generierte zweifellos in vielen Köpfen der Teilnehmer Ideen für die eigene Region, deren Vorzüge es herauszustellen gilt, insbesondere wenn es sich um die Attraktivitätssteigerung für Unternehmer und junge Familien handelt.

Die Alleinstellungsmerkmale und Besonderheiten der Fichtelgebirgsregion präsentiert das Team um Katharina Hupfer mit der Initiative: „#freiraumförmacher“ erfolgreich auf der eigenen Website, in den sozialen Medien oder bei Veranstaltungen in den umliegenden Großstädten. Ist der Entschluss, ins Ländliche zu ziehen dann gefasst, unterstützen die Mitarbeiter der Initiative bei der Suche nach der geeigneten Immobilie, der nächstgelegenen Kita oder dem Arbeitsplatz für den Partner. Das Wochenende hat uns gezeigt, dass ein Dorf weit mehr zu bieten hat als Erholungsmöglichkeiten in der Natur, skurrile Tante-Emma-Läden und Bauernhofgeruch. Es sind Kunst, erfolgreiche Unternehmen und Innovationsgedanken, die Lebensqualität auch bei weniger als 5.000 Einwohnern versprechen.

An dieser Stelle sei ein großes Dankeschön an die Organisatoren und Referenten des Seminars ausgesprochen. Und wer weiß, womöglich schlägt es den ein oder anderen Teilnehmer ja später in die wundervolle oberfränkische Region, zumindest aber in ein Dorf der Zukunft.

Johanna Engel

Kellerführung mit Olga Hirschmann



Arbeit(-zeit) über alles?

Die 72 Stunden Woche und andere Mythen

Gegenmeinung zum Artikel „Die Empfehlung einer 72-Stunden-Woche (DURCHBLICK-Ausg. Juni 2019)“

Wenn jemand das Privileg und den Glauben hat, seine Arbeit so zu lieben, dass er ihr freiwillig 72 Stunden pro Woche widmet, dann soll er das gerne tun. Oder noch besser 80 Stunden. Wenn sich das dann auch noch finanziell rechnet, umso besser! Frei von Langeweile, Laster und hoffentlich auch Not; wer arbeitet tut wenigstens keinem etwas zu Leide. Zumindest nicht direkt. Nur eines sollte man dafür nicht erwarten: Zustimmung und Anerkennung für solch krude Thesen, die recht erwartbar die Frage nach der Arbeitszeit an Leistungs- und Verteilungsfragen knüpfen. Dabei muss man kein Keynesianer sein, um zu dem Schluss zu kommen, dass es auch in Zukunft immer weniger Arbeit geben wird. Die Gründe dafür sind vielfältig: Digitalisierung, Automatisierung und vielleicht auch irgendwann eine durch globale ökologische Krisen induzierte Erkenntnis, dass es so etwas wie natürliche Grenzen des Wachstums gibt. Eigentlich alles gute Gründe, sich nicht der Frage zu widmen, wie man das durch Arbeit erwirtschaftete Geld gerecht verteilen kann, sondern vielmehr zu fragen, wie man Arbeit besser verteilen kann.

Doch unser Verständnis von Arbeit ist vorbelastet. Es folgt ein paar einfachen anthropologischen Grundkonstanten. Blickt man in die Geschichte, haben sich unsere gesellschaftlichen Perspektiven auf Arbeit selten verändert. Selbst in der Antike finden sich archetypisch Mythen und Narrative, in denen Faulheit als das nicht oder weniger arbeiten bestraft wird. Obwohl der tatsächliche Großteil an Arbeit damals von Sklaven und Frauen verrichtet wurde, aber was sollen die schon schaffen und leisten?

Die Grundkonstanten von Arbeit sind ganz einfach. Mehr Arbeit ist immer besser als weniger Arbeit. Welchen gesellschaftlichen Wert Arbeit hat, bemisst sich an dem, was durch Arbeit produziert und am Ende erwirtschaftet wird. Schon allein der Wille, weniger arbeiten zu wollen, wird als vermeintliche Faulheit sanktioniert und geächtet. Dabei ist Arbeit doch auch immer Strafe oder nicht? Selbst der Sündenfall in der Bibel verkörpert das. Als Strafe für das Auflehnen gegen den göttlichen Willen wurden wir aus dem Paradies vertrieben und mussten von nun an arbeiten. Nichts mehr mit Nektar und Ambrosia das uns in den Mund fällt, nein harte Feldarbeit für Adam und Eva. Mit ein bisschen Tiernamen ausdenken kann man schließlich keine Familie ernähren. Gleichzeitig bekam das, was wir heute vulgär unter Arbeit verstehen damit auch ein göttliches Antlitz, weil wir mit ihr auch immer etwas erschaffen und wenn es nur ein bisschen Hirse ist. Arbeit ist ab diesem

Zeitpunkt sowohl die Bestrafung Gottes, als auch Imitat seines schöpferischen Willens. Dies stiftet Sinn. Obwohl Arbeit unter Schmerz und Elend ausgeführt wird, ist sie eine göttliche Tätigkeit. Wer sich dieser quasi göttlichen Tätigkeit des Schaffens nicht vollends fügen möchte, wird schnell zur Verweigerin oder zum Verweigerer erklärt.

Dabei gibt es doch auch andere Arbeit, Arbeit die nichts „göttliches“ schafft, keine Firmen gründet, wenig gesellschaftlichen Wert hat und deswegen kaum sichtbar ist. Es ist, wenn sie nicht outgesourced wird, kostenlose Arbeit. Eine Form der Tätigkeit die im soziologischen Sinne keine Herrschaft stiftet. Arbeit, die nur selten in den makroökonomischen Statistiken auftaucht und dennoch getan werden muss. Die Rede ist von Reproduktionsarbeit. Wie der Name schon sagt, wird hier nichts produziert, keine Waren oder Werte geschaffen, sondern vielmehr wiedergestellt. Reproduktionsarbeit ist die Erziehung von Kindern, die Organisation von sozialen Kontakten und des Familienlebens oder eben ganz banale Dinge wie Wäsche waschen, Kochen, der Kontakt zu Freunden und Verwandten.

Die mühselige Wiederherstellung des Lebens wird damit anstrengender reproduktiver Arbeit übertragen. Sie ist oft unbezahlt und unbeachtet. Sie wird statistisch öfter von Frauen als Männern verrichtet, abgewälzt auf die am schlechtesten bezahlten Segmente der globalen Arbeitnehmerschaft. Selbst wenn man jemanden bezahlt, der all das für einen tut, sind die dafür Angestellten meist immer noch Frauen, deren eigene Reproduktionsarbeit sie immer Zuhause erwartet, wenn sie gerade für 8 Stunden auf ein „fremdes“ Kind aufgepasst haben. Es ist eine Form der Arbeit die körperlich wie emotional anstrengend ist und dennoch in den Zwischenräumen der eigentlichen Wirtschaft und Macht stattfindet. Weswegen sie nicht mitgedacht wird in pauschalisierenden Forderungen nach längeren Arbeitszeiten.

Generell stellt sich hier die Frage wie wir den Wert von Arbeit bemessen. Ist es schlichtweg die im Marxschen Sinne „verliehene“ Zeit? Oder sollten Aspekte wie die Sinnhaftigkeit der Arbeit und die Produktivität innerhalb der Arbeitszeit nicht auch eine Rolle spielen. Ersteres spiegelt sich vor allem im Phänomen der sogenannten „Bullshit Jobs“ wider. Jobs, ohne die so etwas wie Vollbeschäftigung innerhalb der Dienstleistungsgesellschaft kaum aufrechtzuerhalten wäre. Meist verstecken sie sich hinter Bezeichnungen wie „Human Resources Management Consultant“, „Relational Research Strategist“ oder „Senior Accountability Specialist“. Mit göttlichem Schaffen hat das dann meist wenig zu tun, sondern vielmehr mit Evaluation, Controlling und Zertifizierung.

Komplexe Technologien stellen neue Anforderungen und irgendwie muss man dem ja Herr werden. Deswegen schaffen selbsterhaltende Systeme neue Systeme zur Selbsterhaltung.

Mit zweiterem, also der Reduktion von Arbeitszeit im Sinne der Produktivität, wird in Finnland bereits viel experimentiert. Anstatt fünf Tage die Woche wird vielerorts nur noch vier Tage die Woche gearbeitet. Das hat nichts mit work-life Balance zu tun, sondern vielmehr mit gesteigerter Produktivität; die bleibt nämlich überraschenderweise ähnlich und das, obwohl ein ganzer Arbeitstag wegfällt. Gut für das Klima und unsere Zukunft wäre es nämlich auch, denn wer weniger arbeitet, kann weniger konsumieren und produziert damit letztendlich auch weniger CO2.

Anzeige

Klar dass dafür vier Tage die Woche bei weitem nicht reichen, aber es wäre ein Anfang, um das Pariser Klimaschutzabkommen mitsamt dem darin gesetzten 1,5 Grad Ziel ein bisschen ernster zu nehmen. Wäre das dann nicht schon wieder reproduktive Arbeit, die auf die Wiederherstellung unseres Planeten und der Bewahrung unserer Zukunft abzielt? Anstatt work-life balance, brauchen wir eine work-work balance, die anerkennt, dass sich die Sinnhaftigkeit von Arbeit eben nicht nur an der Anzahl – freiwillig oder unfreiwillig – geliehener Stunden „göttlichen Schaffens“ bemessen lässt. Gekoppelt an einen Verteilungsdiskurs, sollten wir uns lieber mit der Frage beschäftigen, was überhaupt als Arbeit gesehen wird und wie wir das bisschen Arbeit das uns noch bleibt sinnhafter verteilen können.

Lorenz Blumenthaler

Schenken macht Freu(n)de!

Das **Weihnachtsgeschenk** für alle Marktrechwitzter und alle Freunde der Stadt!



Anschaulich erzählt und mit über 300 meist farbigen Abbildungen grafisch aufwändig gestaltet führt das Buch, von Hermann Meier und Bernd Leutheußer, den Leser durch diese wichtige Epoche der Stadtgeschichte.

Preis: 24,99 €



Ein Stück hörbare Heimatgeschichte! Fast vergessen sind die Klänge von Dudelsack, Geige oder kleiner "Hennersteich"-Besetzungen. Auf der CD der Rawetzer Geigenmusik werden sie wieder lebendig.

Preis: 15,- €

Verkaufsstellen: Firma Scherdel GmbH, Scherdelstraße 2, 95615 Marktredwitz, im lokalen Buchhandel, per E-Mail: info@akademie-steinwald-fichtelgebirge.de oder unter: Tel. 09231 603 603 (Büro der AKADEMIE Steinwald-Fichtelgebirge)



Freiraum für Macher auf 304 Seiten

Im Gespräch mit Oliver van Essenberg



Oliver van Essenberg (Foto: a.k.m. GmbH & Co. KG)

Der Bamberger Publizist Dr. Oliver van Essenberg hat sich als Herausgeber der Buchreihe „Lebensart genießen“ und Chefredakteur des Magazins „ZUKUNFT Fichtelgebirge“ einen Namen in der Region gemacht. Seit 16. Oktober 2019 ist sein Buch „Lebensart genießen – im Fichtelgebirge“ in einer Neuauflage erhältlich. Das Buch stellt die Region auf 304 Seiten unverwechselbar und genussreich vor. Mit welchen Zielen, erklärt Oliver van Essenberg im Dialog.

2014 ist die erste Ausgabe von „Lebensart genießen – im Fichtelgebirge“ erschienen, ein Riesenerfolg. Der jetzige Band ist keineswegs nur ein Nachdruck, sondern eine richtige Neuauflage.

Oliver van Essenberg: Ja, es gibt etliche neue Adresseempfehlungen in allen Rubriken, zu den Themenfeldern Ausgehen, Ausstattung, Freizeit und Kultur. Hinzu kommen neue Hintergrundgeschichten, z.B. zum Egerland, zu Bieren, zu Veranstaltungen etc., viele neue Bilder und umfassend aktualisierte Informationen.

Das Buch soll aber nicht nur Gäste ansprechen, oder?

Nein, es ist kein klassischer Reiseführer, sondern ein Buch für alle Freunde der Region und gerade auch für Einheimische sehr interessant wegen der abwechslungsreichen Beiträge zu vielfältigen Themenfeldern. Darüber hinaus haben die Entwicklungsagentur Fichtelgebirge und der

Förderverein Fichtelgebirge beschlossen, das Buch im Rahmen der Kampagne „Freiraum für Macher“ einzusetzen.

Sie haben bereits sieben Bände in der Reihe „Lebensart genießen“ zu verschiedenen Regionen herausgegeben. Was ist besonders am Fichtelgebirge?

Im Fichtelgebirge, einer ländlichen Region mit vielen kleinen Städten, hat das Buch noch mehr ins Schwarze getroffen als anderswo. Hier gab es nicht nur großen Bedarf an so etwas. Hier lassen sich die schönen Dinge des Lebens wie Essengehen und Einkaufen auch sehr schön mit Freizeitaktivitäten wie Wellness und Ausflügen ins Grüne verbinden. Diese Vielfalt lässt sich woanders, vor allem in Städten nicht so rund darstellen.

Passt das Buch daher auch zu der Kampagne „Freiraum für Macher“?

Auf jeden Fall. Ich behaupte sogar, dass der Städtetourismus in Zukunft an Strahlkraft verliert und die ländliche Region dazugewinnt. Daher kann das Buch im Rahmen der Kampagne „Freiraum für Macher“ auch sehr gut zur Gewinnung von Fachkräften eingesetzt werden. Unternehmen können die Aktion unterstützen, indem sie das Buch als Geschenk einsetzen.

Geschenktipp für Weihnachten

Das Buch „Lebensart genießen – im Fichtelgebirge“ ist u.a. im Medienfachhandel zum Preis von 19,95 Euro erhältlich.

Herausgeber: Oliver van Essenberg.

Mit Beiträgen von: Oliver van Essenberg, Sabine Dittrich, Karla Fohrbeck, Eugen Gomringer, Alexandra Hentschel, Dietmar Herrmann, Christof Kaldonek, Laura Krainz-Leupoldt, Ronald Ledermüller, Beate Roth, Josef Schmidt, Wilhelm Siemen, Birgit Simmler u.v.a.

Ab 10 Exemplaren gewährt der Verlag Rabatte. Kontakt über: info@selekt.org, Tel. 0951/2975923

In der Reihe „Lebensart genießen“ sind mit einem vergleichbaren Konzept weitere Bücher über die Regionen Bamberg, Nürnberg, Würzburg, Bayreuth und Regensburg erschienen.

Neue Ausgabe von „Lebensart genießen – im Fichtelgebirge“

Auf 304 Seiten erwartet die Leser ein facettenreicher Mix mit vielen neuen Adresseempfehlungen, Geheimtipps, Highlights, Hintergrundgeschichten – Die Entwicklungsagentur Fichtelgebirge, der Förderverein Fichtelgebirge, die Tourismuszentrale und die Luisenburg-Festspiele unterstützen die Verbreitung.

Was macht das Fichtelgebirge lebens- und liebenswert? Eine Antwort auf diese Frage liefert das Buch „Lebensart genießen – im Fichtelgebirge“. Im Oktober 2019 – genau 5 Jahre nach dem Erscheinen der Erstauflage, die ein regionaler Bestseller wurde – ist das Buch in einer Neuauflage erschienen. Es deckt erneut ein breites Themenspektrum ab: von „Essen, Trinken, Ausgehen“ über „Ausstattung, Design, Architektur“ bis zu „Kunst, Kultur, Natur“. Gegenüber dem Erstlingswerk von 2014 handelt es sich praktisch um einen zweiten Band. Denn rund die Hälfte der Beiträge wurde komplett neu erarbeitet, alle weiteren Inhalte zudem vollständig aktualisiert.

Schon bei der Erstauflage hat der Förderverein Fichtelgebirge mitgeholfen, das Werk bekannt zu machen. „Wir wollen vor allem auch Firmen motivieren, das Buch im Rahmen ihrer Fachkräfte-Akquise oder als Mitarbeiter- oder Kundengeschenk einzusetzen. Dieser „zweite Band“ gibt auch uns Einheimischen wieder viele Anregungen, unser Fichtelgebirge neu zu entdecken“, so Sybille Kießling, Erste Vorsitzende des Fördervereins. Auch die Entwicklungsagentur Fichtelgebirge unterstützt die Neuauflage. „Wir freuen uns, wenn das Buch eine große Verbreitung findet. Unsere Region hat so viel zu bieten. ‚Lebensart genießen‘ ist eines der wenigen Bücher, das diese Vielfalt wirklich zeigt. Die gelungene Themenauswahl, die Darstellung und grafische Aufbereitung machen ‚Lebensart genießen‘ zu einem tollen Geschenk. Wir würden uns freuen, wenn es – wie schon die erste Auflage – wieder eine große Verbreitung findet und mit seinen Inhalten für unser schönes Fichtelgebirge wirbt“, sagt Thomas Edelmann, Leiter der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge.

Weitere Partner, die die Verbreitung intensiv unterstützen, sind die Tourismuszentrale Fichtelgebirge und die Luisenburg-Festspiele Wunsiedel. Der Leiter der TZ Fichtelgebirge, Ferdinand Reb,



Gruppenfoto Unterstützer von links: Ferdinand Reb, Geschäftsführer Tourismuszentrale Fichtelgebirge, Sybille Kießling, Vorsitzende Förderverein Fichtelgebirge e. V., Dr. Oliver van Essenberg, Herausgeber, Thomas Edelmann, Leiter Entwicklungsagentur Fichtelgebirge, Birgit Simmler, Künstlerische Leitung Luisenburg-Festspiele (Foto: a.k.m. GmbH & Co. KG)

wird das Buch insbesondere an Journalisten und Multiplikatoren weitergeben, die an spannenden Geschichten über das Fichtelgebirge interessiert sind. Birgit Simmler, die künstlerische Leiterin der Festspiele, hat den Leitartikel zu dem Buch verfasst und sieht in „Lebensart genießen“ ein Aushängeschild für die Region.

Die Neuauflage von „Lebensart genießen – im Fichtelgebirge“. Das Buch ist nun auch Teil der Kampagne „Freiraum für Macher“. (Foto: a.k.m. GmbH & Co. KG)





Bayerischer Rundfunk mit neuem Studio für die Region Fichtelgebirge

Aus der Region für ganz Bayern: Der Bayerische Rundfunk stärkt seine Berichterstattung für Fernsehen, Hörfunk und Online aus Oberfranken und der Oberpfalz. In Marktredwitz wurde das zentral gelegene neue, moderne BR-Studio Fichtelgebirge vorgestellt. Das zweiköpfige Korrespondenten-Team ist seit Sommer mit Schwerpunkt in den Landkreisen Wunsiedel und Tirschenreuth im Einsatz.

Aus dem Zentrum von Marktredwitz berichten die beiden Korrespondentinnen Anne Axmann und Katharina Herkommer über alles, was in der Stadt, aber auch in Wunsiedel, Tirschenreuth und dem Fichtelgebirge passiert. Zudem verstärken die BR-Korrespondentinnen in Absprache mit dem BR-Studio Hof die Berichterstattung aus Stadt und Landkreis Hof.

Erstmals ist der BR ab sofort in der Lage, aus der Region Fernsehbilder live in seine linearen Fernsehprogramme, seine Digital-Kanäle oder auf BR24 zu schalten.

Nah am Menschen und direkt aus dem Fichtelgebirge werden überregional relevante Themen künftig seltener in Nürnberg oder München, sondern vorrangig vor Ort journalistisch geplant und umgesetzt.

Die Beiträge werden entweder im Studio in Marktredwitz oder dank mobiler Technik direkt vor Ort produziert und fließen in die Hörfunk- und Fernsehprogramme des BR ein, etwa in das Informationsprogramm B5 aktuell oder in die Bayern 1 Magazine "Mittags in Franken" und "Mittags in Niederbayern und der Oberpfalz". Die beiden Korrespondentinnen produzieren für "Rundschau" und "Abendschau", die "Frankenschau aktuell" und für das Online-Angebot BR 24 und sie sind für die Berichterstattung aus der Region für die gesamte ARD, also beispielsweise für die Tagesschau, zuständig.



Anzeige

Digital ready!

Unsere Lösungen für die digitalen Herausforderungen Ihres Unternehmens.

ProComp

ProComp GmbH | Marktredwitz
www.procomp.de

Digital. Experts.

Anzeige

DIE BESTE ZEIT IST JETZT!

BEGINNE DEIN ABENTEUER
„AUSBILDUNG“ MIT SCHERDEL.

BEWIRB DICH
ALS AUSZUBILDENDER (m,w,d)
AUF WWW.SCHERDEL.COM

SCHERDEL

Wir für Sie!

Mischen Sie mit! Mischen Sie sich ein!

Als Ergänzung zur regionalen Presse und als Sprachrohr des heimischen Mittelstandes erscheint der DURCHBLICK mehrmals im Jahr. Die Verteilung erfolgt über die Tagespresse und mit der Post. Haben Sie interessante Themen oder Meinungen, die Sie veröffentlichen möchten? Ihre Artikel können jederzeit an die Redaktion gesendet werden. Wünschenswert wären persönliche, ansprechende Informationen aus der Praxis. Gerne stehen wir mit Rat und Tat zur Verfügung.

Oder möchten Sie eine Anzeige schalten oder ein Abo für Ihr Firmenlogo buchen?

Unterstützen Sie unser gemeinsames gemeinnütziges Projekt DURCHBLICK!



Abo-Bestellung und Infos zum DURCHBLICK:

AKADEMIE Steinwald-Fichtelgebirge e. V.
Bayreuther Straße 5
D-95615 Marktredwitz
Telefon: +49 9231 603 603
info@akademie-steinwald-fichtelgebirge.de
Ansprechpartner für Anzeigen: Herr Kolb
Telefon: +49 9284/80 12 53
E-Mail: mikohav@googlemail.com

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 02. Mai 2020

SAVE THE DATE!

27. Juni 2020

Schloss Röthenbach,
Arzberg



Terminvorschau

Sie sind herzlich eingeladen

VORTRAG: „Otto Schemm – Leben und Werk“
Hotel Alexandersbad, 14 Uhr, 14.01.2020

LANDRATSKANDIDATEN-DUELL: 26.01.2020, 17 Uhr,
Veranstalter: AGI, Akademie Steinwald-Fichtelgebirge,
Frankenpost, Wirtschaftsjuvenoren, Stadthalle Marktredwitz

IM GESPRÄCH: Mit Dr. Thieser u. Michael Grünwald,
zum Thema „Revolutionen“, Hotel Alexandersbad,
14 Uhr, 10.03.2020

VORTRAG: Jörg Dommel (Illustrator), 18 Uhr get-together,
18:30 Vortrag, Gr. Scherdelturn, 20.03.2020

SEMINAR: „Grundlagen des Arbeitsrechts“ (Malkmus)
13:30 Uhr, Gr. Scherdelturn, 01.04.2020

SEMINAR: „Aktuelle Entwicklungen im Arbeitsrecht“
(Malkmus) 13:30 Uhr, Gr. Scherdelturn, 22.04.2020

VORTRAG: „Zukunft fängt beim Essen an – Nachhaltige Ernährung“ (Heidi Sprügel),
Hotel Alexandersbad, 14 Uhr 12.05.2020

Änderungen vorbehalten

Weitere Infos und Anmeldung unter:
www.akademie-steinwald-fichtelgebirge.de

★
★
Den Himmel zu erringen
ist etwas Herrliches und Erhabenes,
aber auch auf der lieben Erde
ist es unvergleichlich schön.
Darum laßt uns Menschen sein.

Wolfgang Amadeus Mozart

★
Alles Gute für 2020!
Ihre AKADEMIE Steinwald Fichtelgebirge
und das Durchblick-Team

Herzlichen Dank an unsere Abonnenten, deren Unterstützung diese Zeitschrift ermöglicht!



PEMA® Vollkornbrot



Herausgeber:

AKADEMIE Steinwald - Fichtelgebirge
für Wirtschaft, Technik und Kultur
Kommunikationszentrum des Mittelstandes e.V.
Bayreuther Straße 5
D-95615 Marktredwitz
Tel. +49 (0)9231 603602
E-Mail: info@akademie-steinwald-fichtelgebirge.de

Zusammen mit:

Arbeitsgemeinschaft der Industrie Hochfranken plus e.V.
www.agi-ev.de

IHK-Gremium Marktredwitz-Selb
www.bayreuth.ihk.de

Lebens- und Wirtschaftsraum Fichtelgebirge e.V.
www.foerderverein-fichtelgebirge.de

Wirtschaftsjunioren Fichtelgebirge
www.wjfichtelgebirge.de

Redaktion:

Lilo Keltsch

Druck:

KB Medien GmbH & Co. KG
Tel. +49 (0)9232 9943-0
info@frag-martin.de

Layout, Gestaltung:

Ipfling artdesign
info@ipfling-artdesign.de

Auflage:

14.000

